

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 3

Artikel: Militärische Wunschgedanken oder realistische Betrachtung?

Autor: Frey, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärische Wunschgedanken oder realistische Betrachtung?

Von Hptm. Hans Frey

Trotzdem Major Hans Stäuber in seinem Aufsatz «Militärische Wunschgedanken» vom richtigen Punkt startet, nämlich der Betrachtung des schweizerischen Verteidigungsproblems von der Feindseite aus, so verläßt er allzurasch den realen Boden und gleitet ab in unmotivierte Behauptungen, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Für einen verantwortungsvollen Führer ist es eine Selbstverständlichkeit, daß er bei der Beurteilung der Lage sich in die Situation des Gegners hinein-denkt, wobei er alle Eventualitäten einkalkuliert und daraus seine Schlüsse zieht. Aus der Art der Problemstellung ergibt sich die Tatsache der Vielfalt der Lösungsmöglichkeiten. Von allen diesen Lösungen ist aber nur eine die, welche einen Verteidiger in die denkbar ungünstigste Situation versetzt. Diese schlimmste Situation müssen wir als Ausgangspunkt für unsere Landesverteidigung – denn um etwas anderes als um die Verteidigung der Schweiz kann es sich ja nicht handeln – wählen. Aus diesem Grunde ist die Behauptung, die Schlüsse der «Arbeitsgemeinschaft Basel» fußten nur auf *einer* feindlichen Möglichkeit, falsch und zeigt, daß der Verfasser seine Behauptungen reichlich leichtfertig macht.

Bei der Beurteilung der gegnerischen Situation stechen vier Tatsachen augenscheinlich hervor: sein Besitz an Atomwaffen, die Luftüberlegenheit, sowie seine Überlegenheit an Menschenmassen und Waffen, insbesondere an Panzerfahrzeugen. Daneben liegt bei ihm das Gesetz des Handelns, denn er allein setzt fest, wann und wo er uns angreifen will. Seine Mittel werden es ihm jederzeit erlauben, nicht nur einen, sondern mehrere konzentrierte Hauptstöße zu führen, um sein Ziel möglichst rasch zu erreichen. Diese Erkenntnis zwingt unser Land, eine Armee zu schaffen und entsprechend auszurüsten, die in der Lage ist, nicht nur *eine* «Entscheidungsschlacht», sondern *die letzte Schlacht* zu schlagen.

In der Diskussion um die Armee reform geht es wirklich darum, für alle Feindmöglichkeiten adäquate Mittel zu suchen; diese haben wir aber nur dann, wenn wir eine Armee aufstellen, die in der schlimmsten Situation überhaupt noch die Möglichkeit hat, entscheidend in den Kampf einzugreifen. Diese Schlußfolgerung beweist, wie geradezu untauglich eine bewegliche Kampfführung, das heißt ein beweglicher Einsatz einer dezentralisiert bereitgestellten Feldarmee da, wo der Gegner seinen Hauptstoß führt, für unsere Verhältnisse ist. Diese Kampfart beruht auf der Illusion, ein Gegner

werde uns Zeit lassen, unsere Truppe an seinen Hauptstoß heranzubringen. Was geschieht aber mit einer solchen Armee, wenn statt eines feindlichen Stoßes mehrere mit ebenso starken Kräften erfolgen? Reichen unsere Kräfte aus, unserem Gegner im Bewegungskampfe zu begegnen, sind wir dann noch in der Lage, uns zu verteidigen ohne vorbereitete Stellungen? Eine reine «Bewegungsarmee», die allen Eventualitäten Rechnung trägt, können wir nicht aufstellen, weil uns dazu nicht nur die finanziellen, sondern auch die personellen Mittel fehlen.

Bei der heutigen Kräftegruppierung stellt die Schweiz, ob man es wahrhaben will oder nicht, einen «Kleinstraum» dar, der keinen Platz läßt für operative Betrachtungen; er stellt den Gegner nur noch vor taktische Probleme. Ein Durchmarsch durch das schweizerische Mittelland zur Umfassung der Atomfront der NATO dürfte im Zeitalter der weitreichenden Raketengeschosse und Überschallflugzeuge kaum realem Denken entspringen. Da die Schweiz aus dem Neutralitätsprinzip heraus jeden Anschluß an ein Verteidigungssystem im Sinne eines Mächtebündnisses ablehnt, ist keine Mächtegruppe im Kampfe um die Herrschaft genötigt, die Schweiz anzugreifen. Sie kann den Angriff somit frei bestimmen und wird alles daran setzen, uns mit einer Übermacht in kürzester Zeit zu nehmen. Die Aufgabe unserer Armee liegt darin, diese vom Gegner angestrebte rasche Entscheidung zunichte zu machen und ihn in seiner Bewegungsfreiheit zu hindern. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir eine Armee besitzen, die einen atomaren Bombenwurf übersteht und darnach in der Lage ist, den gegnerischen Angriff zum Stehen zu bringen. Dies wird nur eine Truppe können, die von stabilen, tiefgestaffelten Verteidigungszonen aus, die ihr den größtmöglichen Schutz gegen Atombeschuß nicht nur in der Bereitstellung, sondern auch während des Kampfes selbst gewährleisten, zum Angriff antritt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß bei der Neugestaltung der Armee und deren Einsatz alle entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden, damit im Ernstfalle die notwendigen Verteidigungszonen zum mindesten in Gestalt ständiger Anlagen mittlerer Ausbaustärke als sogenannte «Geripp-Befestigung» vorhanden sind. Das ebenso groteske Gegenstück zur «schanzenden Armee» von Major Stäuber ist die auf Gepäckanhänger verladene Infanterie in der «Bewegungsarmee», die lediglich durch einige Panzer ergänzt wird.

Kommen wir nun zur Frage der Verteidigungszone selbst. Bei der Beurteilung der Broschüre «Landesverteidigung im Atomzeitalter» hat ein Kritiker in seine Überlegungen auch die topographischen Gegebenheiten der Schweiz mit einzubeziehen. Topographisch gesehen stellt unser Mittelland nicht eine mit dem deutsch-sowjetischen Kampfraum vergleichbare Gegend

dar. Erstens ist ein räumlicher Vergleich überhaupt nicht durchführbar, und zweitens kann unser Mittelland trotz allem nicht als ideales Panzergelände bezeichnet werden. Hügel, Wälder und Flußläufe sind relativ häufig, und demzufolge wird der Angriff mit konventionellen Waffen auch nach einem Atombeschuß über gewisse Hauptachsen erfolgen. Vergleiche mit geschlagenen Schlachten in Frankreich und Rußland können nur bedingt auf unsere Verhältnisse übertragen werden. Denn an Stelle der Weiten Frankreichs und Rußlandes tritt der «Kleinraum» Schweiz, der zudem eine Topographie aufweist, die jeden Angreifer vor eine besondere Aufgabe stellen wird. Dies gibt uns Gelegenheit, ein Verteidigungssystem aufzubauen, das uns ermöglicht, den Angreifer in seiner Beweglichkeit zu hindern und ihn zum Kampfe zu stellen.

Auch bei der beweglichen Kampfführung ist es stets der Gegner, der den oder vielmehr die Angriffsorte bestimmt; dieser Tatsache trägt Major Stäuber überhaupt nicht Rechnung. Damit hat nämlich der Angreifer die Möglichkeit, sämtliche technischen Hilfsmittel bereitzustellen. Wie aber will sich unsere Bewegungsarmee über die zerstörten Kommunikationen in angemessener Zeit bewegen, wenn sie nicht das notwendige technische Material für alle Einsatzmöglichkeiten bereitstellen kann; diese Armee läuft Gefahr, überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig an den Feind zu kommen.

Aus vorbereiteten Abwehrzonen den Schluß zu ziehen, es werde nur mit Frontalangriffen gerechnet, ist grundfalsch. Immerhin ist bei einem Einfall in die Schweiz nicht nur mit Luftlandeaktionen, sondern auch mit Einbrüchen auf mehreren Hauptachsen zu rechnen, weil die Atomwaffe die Problematik eines Frontalangriffes erheblich gemindert hat. Die aktive Raumverteidigung setzt sich zum Ziel, einen Atombeschuß zu überstehen, die Bewegungsfreiheit des Gegners zu hemmen und ihn an uns genehmen Orten zum Kampfe zu zwingen. Der mechanisierten Reserve der höheren Führung fällt dabei die Aufgabe zu, durchgebrochene oder luftgelandete Gegner zu stellen und zu vernichten. Wenn Major Stäuber diesen mechanisierten (nicht straßengebundenen!) Reserven die Fähigkeit zur Lösung solcher «Feuerwehraufgaben» abspricht, wie kann er sich dann überhaupt für eine bewegliche Kampfführung einsetzen, wenn er weiß, daß wir selbst dann, wenn die vorgeschlagene Stoßdivision über 100 bis 200 Panzer verfügen würde, sie einer ausländischen Panzer- oder mechanisierten Division immer im Verhältnis 1:3 unterlegen sein wird?

Haben wir nun für die aktive Raumverteidigung wirklich zu wenig Truppen? Sämtliche Kriege haben bewiesen, daß der Verteidiger in Stellungen, die er vorher einrichten konnte, einer ungeheuren Übermacht standhalten kann. An dieser Tatsache hat sich auch im Atomzeitalter nichts ge-

ändert. Von ausschlaggebender Bedeutung ist aber, daß die Truppe in entsprechend ausgebauten Stellungen antreten kann, in denen sie einen Atombeschuß übersteht und von denen aus sie die Gegenangriffe führen kann. Ein militärischer Wunschgedanke liegt vor, wenn man glaubt, bei feindlicher Luftüberlegenheit könne eine derart große Dezentralisation vorgenommen werden, daß diese allein gegen einen allfälligen Atombeschuß schütze, und gleichzeitig noch eine rasche Aktionsfähigkeit als «masse de manœuvre» gewährleiste.

Die schematischen Darstellungen in der Broschüre «Landesverteidigung im Atomzeitalter» der Verwundbarkeit einer Division bezwecken nichts anderes, als deutlich vor Augen zu führen, wie die in ausgebauten Verteidigungszonen kämpfende Armee weniger verwundbar ist als die dezentralisierte Stoßdivision. Die willkürlich angenommenen Dimensionen und schematischen Aufstellungen der Truppe spielen überhaupt keine Rolle, der Grad der Verwundbarkeit wird immer derselbe bleiben. Aus diesen Darstellungen der Broschüre Schlüsse zu ziehen, wie dies der Verfasser des Artikels «Militärische Wunschgedanken» tut, ist abwegig. Wenn er behauptet, «ausländische Nachrichten über die Atomgeschosse schließen die Bekämpfung einer einzigen Division durch mehrere 100-Kilo-Tonnengeschosse aus, besonders da sich eine solche Division nach ihrer Entdeckung bis zur Auslösung des Atomangriffes schon wieder verschoben haben kann», so vergißt er, daß wir immer mit der gegnerischen Luftüberlegenheit zu rechnen haben, und somit eine unbemerkte Verschiebung, so wünschenswert sie auch wäre, doch kaum wahrscheinlich sein dürfte. Daneben ist ihm auch entgangen, daß in den NATO-Manövern den einzelnen Armeekorps für jede Aufgabe 10 bis 20 Atombomben zur Verfügung gestellt wurden. Im weitern entspricht es einer Illusion, wenn man glaubt, eine einmal festgestellte Truppe könne sich der Beobachtung des die Luftüberlegenheit besitzenden Feindes wiederum vollständig entziehen. Es ist eine Utopie, wenn Major Stäuber damit rechnet, daß in der beweglichen Kampfführung ein Angriff aus der Bewegung heraus von einer Minute auf die andere ausgelöst werden könne. Schon die Erfahrungen aus motorisierten Übungen in Friedenszeiten beweisen diese Unmöglichkeit, und hier haben wir weder mit zerstörten Kommunikationen noch mit der effektiven Feindeinwirkung zu rechnen. Ferner wird sich die Bewegungsgeschwindigkeit in unserem Gelände im Krieg erheblich vermindern, und es könnten allzu leicht Zustände eintreten, wie sie die Amerikaner in Korea kennen lernten. Denn auch bei uns werden sich aus topographischen Gegebenheiten gewisse Kanalisierungen einzelner Truppenteile nicht umgehen lassen.

Mit Major Stäuber fordern wir eine Armee, die allen Lagen gerecht zu

werden vermag. Eine für den reinen Bewegungskrieg geschaffene Truppe aber wird dieses Postulat nie erfüllen können, und zwar aus folgenden Gründen:

- Die Verwundbarkeit unserer Kommunikationen und die sich aufzwingende zeitweise Kanalisierung von einzelnen Verbänden auf dem Vormarsch, sowie die damit verbundene Verwundbarkeit, stellt das Heranbringen der «masse de manoeuvre» an den Feind zum vorneherein in Frage.
- Eine einmal vom Feind festgestellte, nur behelfsmäßig gegen Atombeschuß gedeckte Truppe ist, auch bei Dezentralisation, durch Atombeschuß äußerst verwundbar und kann sich kaum vor Auslösung eines A-Angriffes unbemerkt verschieben.
- In der beweglichen Kampfführung ist der eigene Panzer die einzige dem gegnerischen Panzer ebenbürtige Waffe. Die für die bewegliche Kampfführung vorgesehene schweizerische Stoßdivision wird selbst dann, wenn sie über 100 bis 200 Panzer verfügt, einer ausländischen Panzer- oder mechanisierten Division immer im Verhältnis von mindestens 1:3 unterlegen sein.
- Bei der beweglichen Kampfführung wird unsere Armee auseinandergerissen, wenn der Gegner nicht nur einen, sondern mehrere Hauptstöße führt. Dadurch wird die Gefahr einer Einkesselung und Vernichtung in offener Feldschlacht augenscheinlich.
- Die Form der beweglichen Kampfführung, bei der die Armee dezentralisiert bereitgestellt wird und zur Entscheidungsschlacht anzutreten hat, nachdem sich der Hauptstoß des feindlichen Angriffs abzeichnet, vernachlässigt vollumfänglich den Schutz der Zivilbevölkerung. Da der Kriegsschauplatz bei einem Angriff auf die Schweiz von vorneherein gegeben ist, wird die Armee in einem der dichtbesiedeltesten Gebiete kämpfen müssen. Eine Evakuierung der Zivilbevölkerung kommt kaum in Frage. Der Gedanke der beweglichen Kampfführung entspringt der abstrakten militärischen Theorie und tut, als ob unser Abwehrkampf in einem menschenleeren oder doch schwach besiedelten Lande ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung geführt werden könnte.

Die aktive Raumverteidigung geht von der Tatsache aus, daß der Angreifer immer zahlenmäßig überlegen sein wird und auch durchwegs die Luftüberlegenheit besitzt. Der Gegner bestimmt wohl, wo und wann er angreift, wir aber, wo der oder die feindlichen Angriffe abgewehrt werden. Dem Angreifer wird die Kraft der Bewegung genommen, er wird immobilisiert und in den tief gestaffelten Verteidigungszonen zum Kampfe gestellt. Im Gegensatz zur beweglichen Kampfführung ist nur die aktive Raumver-

teidigung in der Lage, Gebiete abzuschirmen und damit die Zivilbevölkerung vor einem Landangriff angemessen zu schützen.

Das Kampfverfahren der aktiven Raumverteidigung nimmt somit auf die reellen Gegebenheiten Rücksicht. Es rechnet mit der feindlichen Überlegenheit in der Luft, an A-Waffen, Raketen und Panzern und trägt den tatsächlichen Möglichkeiten Rechnung, die in den relativ großen Beständen unserer Armee liegen. Ferner berücksichtigt es unser Gelände, das, durch Verminung, Zerstörungen, Überflutungen usw. verstärkt, erheblich zu unserer Abwehrkraft beiträgt.

Ist es nicht so, daß die bewegliche Kampfführung vom Wunschgedanken getragen ist, daß durch Dezentralisation und Hin- und Herbewegung auch bei gegnerischer Luftüberlegenheit ein genügender Schutz gegen Atombeschuß garantiert sei, und daß man im Krieg, wie in Manövern, mit auf Lastwagen und Gepäckanhängern transportierter Infanterie in einer offenen Feldschlacht gegen einen mechanisierten und zahlenmäßig überlegenen Gegner entscheidend einwirken könne?

Einsatz der Motoraufklärungsschwadron

Von Hptm. i. Gst. Marco Brüesch

Die Divisionen und Gebirgsbrigaden verfügen zur Beschaffung von Nachrichten über eine Motoraufklärungsschwadron (Mot.Aufkl.Schw.), über deren Wert beziehungsweise Unwert gestützt auf Manöver- und ausländische Kriegserfahrungen schon viel diskutiert worden ist. Ziel der nachfolgenden Gedanken ist, einige Verwendungsmöglichkeiten dieser Spezialeinheit aufzuzeigen und – unter Rücksichtnahme auf die heutige Ausrüstung – Grenzen zu ziehen.

Gemäß Ausbildungsvorschrift fällt der Mot.Aufkl.Schw. folgender Aufgabenbereich zu:

- Aufklärung (TF Ziff. 376 Nahaufklärung)
- Verbindungs- und Orientierungsorgan innerhalb der Heeresinheit
- Verkehrsregelung
- Erkundung.

1. Aufklärung

Die Ausbildungsvorschrift weist ausdrücklich darauf hin, daß die Mot.-Aufkl.Schw. infolge ihrer schwachen Feuerkraft, ihrer ungepanzerten Motorfahrzeuge, ihres kleinen Bestandes und ihrer vielen Spezialisten sich nicht